



GEHEILIGT WERDE DEIN NAME

*Über unseren
unvergleichlichen
Gott*

Sr. Joela Krüger

GEHEILIGT WERDE DEIN NAME

Über unseren unvergleichlichen Gott

„Geheiligt werde Dein Name!“ Weil Jesus diese Bitte allen anderen Bitten im Vaterunser vorangestellt hat, muss sie von besonderer Bedeutung sein – sogar noch wichtiger als die Bitte um das Kommen Seines Reiches und die Vergebung unserer Schuld. Doch in diesem Gebet, das bis heute die unterschiedlichen Richtungen und Traditionen der Christenheit vereint, berührt uns die erste Bitte vielleicht am wenigsten. Ob es damit zu tun hat, dass sie uns mehr als die anderen unmittelbar vor Gottes Heiligkeit stellt?

Um welchen Namen kreisen wir?

Könnte es sein, dass viele persönliche, nationale und globale Nöte mit dem Nicht-Ernstnehmen dieser Bitte zusammenhängen? Wie steht es um die Ehrung und Heiligung Seines Namens in unserem Leben?

Wer sich gut genug kennt, weiß, dass wir geradezu seismografisch auf die Ehrung und Anerkennung unseres eigenen Namens bedacht sind. Viel Kreisen um uns selbst, Sorgen, unterschwelliges oder offenes Sich-Ärgern, Argumentieren, Empfindlichkeiten und Spannungen ließen sich erheblich reduzieren, wenn es uns allein um die Ehrung Gottes ginge. „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt, und die Ehre, die von Gott allein ist, sucht ihr nicht?“ (Joh. 5,44) Mit dieser Frage trifft uns Jesus mitten ins Herz. Eigentlich sollte es nur einen einzigen Namen geben, der unsere ganze Aufmerksamkeit und Herzensbeteiligung beansprucht.

Oft sind Namen nicht viel mehr als eine Benennung – ein Etikett, das für Qualität bürgen sollte, und nicht immer hält, was es verspricht. Gottes Name ist anders: „Ich bin, der Ich bin“. Gott verändert sich nicht. Er gibt Seine Ehre keinem anderen. Sein Name ist untrennbar mit Seiner Heiligkeit verbunden und Seinem jüdischen

Volk sogar so heilig, dass sie ihn nicht einmal auszusprechen wagen. Auch im Neuen Testament ruft eine Begegnung mit der Heiligkeit Gottes Erschrecken hervor – unser Gott des Trostes und Vater der Barmherzigkeit ist und bleibt „verzehrendes Feuer“. Dem Erschrockenen aber gilt Sein Zuspruch: „Fürchte dich nicht!“

Haben wir Jhn für nichts geachtet?

„Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth; alle Lande sind voll seiner Ehre!“ (Jes. 6,3) Unser Land ist nicht erfüllt von Seiner Ehre, sondern schwer belastet von Lästerungen und Verunehrungen Gottes – Tag und Nacht, so zahlreich, dass wir nicht mehr imstande sind, darauf entsprechend zu reagieren. Und weil wir Christen ohnehin dazu neigen, Konflikte zu scheuen, leisten wir mit unserer Harmoniebedürftigkeit der multireligiösen Toleranz Vorschub – ohne es zu merken. Hilflös und resigniert stehen wir davor: dieser Zug ist abgefahren. Jesus ist wieder „der Allerverachtetste und Unwerteste“, für den sich kein Einsatz lohnt.

Doch ist darum schon alles verloren? Auf welchem Weg könnten wir doch noch „einen Zug“ finden, der in die richtige Richtung fährt?

Ein falsches Gottesbild

Zunächst müssen wir erkennen, dass zu unserer persönlichen Reaktionsunfähigkeit eine Verkündigung beigetragen hat, die seit Jahrzehnten ausschließlich Gottes bedingungslose Liebe betont. Wohl ist Gottes Barmherzigkeit, Güte, Gnade, Liebe, Langmut und Geduld unbegreiflich groß – nahezu grenzenlos. Doch es gibt eine Grenze, die sich umso leichter überschreiten lässt, weil wir sie nicht mehr kennen. Unter dem Vorzeichen christlicher Nächstenliebe und Toleranz wurde unser Gott zu einem ausschließlich Liebenden gemacht, der großzügig sanktioniert, nichts bestraft, der durch nichts zu betrüben und erst recht durch nichts zu erzürnen ist. Auch wenn wir viel Trost und

Ermutigung nötig haben, dürfen nicht grundsätzlich alle Ermahnungen und Warnungen ausgeblendet werden, sonst enden wir in einer lebensgefährlichen Selbsttäuschung.

Gott ist anders

Vor dieser falschen Sicht hätten uns bereits die Zehn Gebote vom Sinai warnen können. Gleich nach dem ersten Gebot folgt eines, in dem ausdrücklich von Strafe die Rede ist: „Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes nicht missbrauchen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht“ (2. Mose 20,7). Wie viel Schuld hat sich bereits an dieser Stelle aufgehäuft? Der souveräne, allgewaltige Gott ist der „Gott aller Götter“, der König Israels, der König und Herr aller Völker, der Schöpfer und Richter der ganzen Welt. Er ist „das Wort“, und Sein Wort verliert niemals die Kraft – auch wenn wir geneigt sind, Sein geduldiges Schweigen als „Verjährungsprozess“, sogar als Schuldenerlass zu interpretieren.

Die Ehrung oder Verunehrung Seines Namens durchzieht als Segen oder Fluch die gesamte Heilige Schrift – vom ersten Buch Mose an über die Propheten bis hin zur Offenbarung des Johannes. Das Leiden und Klagen des Vaterherzens Gottes durchzieht die ganze Geschichte Israels. Um Seines Namens Ehre willen hat Er Sein Volk immer neu verschont, gewarnt, das Gericht aufgeschoben, bis Er sie schließlich nach Seinem Wort gestraft hat. In der Vergangenheit hat Er so gehandelt. Und Er wird auch in Zukunft so handeln an uns, die wir zu Seinem Volk gehören dürfen.

Leiden wie zu Noahs Zeiten

Wenn es schon von der Zeit vor der Sintflut heißt, dass Gottes Herz zutiefst betrübt war (1. Mose 6,5–6) – wie viel mehr muss dieses Wort heute gelten? Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen einzig geliebten Sohn für uns dahingegeben hat. Das Opfer ist

vollbracht; muss nun Sein Schmerz nicht noch größer sein als vor der Sintflut? Seine Liebe zwingt uns nicht auf den rechten Weg, sie achtet unsere Freiheit, sie wartet auf unsere freiwillige Antwort des Gehorsams. Liebe wartet auf Liebe, und Liebe leidet, sonst wäre sie keine Liebe.

Welch eine Enttäuschung für Gottes Vaterherz ist eine Welt, die sich in rasendem Tempo immer weiter von Ihm entfernt! Wer Ihn verlässt, ist verlassen. Wer Seine Gebote für ungültig erklärt, verlässt freiwillig die Schutzzone seines Lebens, er verliert zunehmend den Halt und schließlich ganz den Boden unter den Füßen. Darum ist die Freude im Himmel so groß, wenn nur ein einziger Sünder von seinem falschen Weg umkehrt, zurückfindet und Buße tut! Doch entsprechend groß wird auch die Traurigkeit im Himmel sein über all die vielen Sünder, die sich selbst so „richtig“ finden, dass sie keine Umkehr nötig haben.

Mitten unter uns

Wenn Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist, dann leidet Er auch heute. „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“, so begegnet der Aufgestandene dem fanatischen Verfolger Seiner ersten Gemeinde. Er identifiziert sich völlig mit dem Leiden Seiner Gemeinde wie auch mit dem Leiden Seiner „geringsten Brüder“ (Matth. 25,40). Der triumphierende Sieger von Golgatha segnet uns nicht aus der Entfernung, sondern ist uns näher als der liebste Mensch. Er ist berührt von unserem Verhalten, Er leidet mit uns und leidet um uns, Er tritt immer noch vor dem Vater im Gebet für uns ein und wartet immer noch darauf, dass auch der letzte Feind besiegt zu Seinen Füßen liegt. Unvorstellbar ist die Strafe für den, „der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes für unrein erachtet, durch das er geheiligt wurde, und den Geist der Gnade geschmäht hat“ (Hebr. 10,29). Sein erlösendes Blut ist hochheilig. Hochheilig ist auch

Sein Name, der am Kreuz über Ihm geschrieben steht: „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Wird dieser allerhöchste Name in unseren Gemeinden angebetet, ausgerufen, geehrt und erhoben? Millionenfach wurde in unserem Land einem anderen Namen zugejubelt, und Heil und Rettung von einem Judenhasser erwartet. Sollten wir nun nicht umso mehr den König der Juden ehren und anbeten? Das könnte zur Umsetzung unserer Bitte gehören: „Geheiligt werde Dein Name!“

Ein SOS-Zustand

Die Sensibilität für die Heiligkeit Gottes ist uns verloren gegangen. Der Prophet Maleachi schildert diesen Zustand in den letzten Kapiteln des Alten Testaments. Vor den großen Verheißungen für „die Gottesfürchtigen, die Seinen Namen wertschätzen“ (siehe Kapitel 3,16), vor dem Kommen des Elia und der Väter-Söhne-Versöhnung in der letzten Zeit (3,23–24), wird das Volk Gottes eindrücklich vor diesem SOS-Zustand gewarnt. Vergleichen wir seine geistliche Verfassung mit der unserer heutigen Gemeinde, dann kommt dieselbe Ahnungslosigkeit zum Ausdruck, die auch heute bei uns anzutreffen ist.

Gott wendet sich an diejenigen, die Gottesdienste halten und dennoch Seinen Namen verachten. Sie fragen zurück: „Inwiefern verachteten wir deinen Namen?“ (Mal. 1,6). Er antwortet: „Ihr aber entheiligt ihn, indem ihr sagt: Der Tisch des HERRN kann unrein sein.“ (V. 12) – Sie können nicht verstehen, warum Er sich trotz ihrer vielen Seufzer und Tränen von ihnen abwendet, und fragen Ihn: „Warum das?“ (Mal. 2,14). Der Herr erklärt ihnen, dass der Grund dafür in ihrer ehe-lichen Untreue liegt. – Sie ermüden Ihn mit ihren Reden und fragen sich: „Inwiefern ermüden wir ihn?“, und „Wo ist denn der Gott, der straft?“ (Mal. 2,17). – Er ruft sie zur Umkehr, sie fragen: „Inwiefern sollen wir umkehren?“ (Mal. 3,7). Er ermahnt sie: „Ihr redet hart gegen mich“, sie fragen: „Was haben wir gegen dich

geredet?“ (Mal. 3,13). – Gott muss klagen: „Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich?“ (Mal. 1,6).

Die Stärke Davids

Das Umgekehrte sehen wir bei David. Als David wagte, den menschlich völlig aussichtslosen Kampf gegen Goliath anzutreten, war sein einziges Motiv, dass dieser Philister die Ehre Gottes angegriffen hatte. Darum gab Gott ihm den Sieg! Nichts entmachtet Satan so sehr wie die Ehrung, Heiligung und Verherrlichung von Gottes Namen. Nichts schwächt die Gemeinde so sehr, als wenn ihr das Empfinden für die Verunehrung und Verlästerung Seines Namens abhandengekommen ist.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächten und Gewalten unter dem Himmel. Die Vorstellung einer unsichtbaren Welt dürfte uns heute nicht mehr schwerfallen, denn wir haben in der Elektronik einen guten Vergleich. Fast jeder hat jederzeit Zugriff auf unsichtbare Bereiche. Ähnlich kann man sich die fortlaufenden Signale gegen Gott vorstellen, die dem Fürsten dieser Welt legale Anrechte sichern, die er in vollem Maß auszunutzen weiß. Der Kampf wendet sich immer direkt oder indirekt gegen unseren Herrn und Schöpfer, der der Gott Israels ist. Ob es um den Einsatz für das Leben der Ungeborenen geht oder um den Kampf gegen den Antisemitismus – es geht dabei um Gott selbst und Seine Ehre.

Gebt Gott die Ehre und betet Ihn an

„Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der den Himmel und die Erde und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat.“ (Offb. 14,7) Heute ist Lobpreis und Anbetung viel mehr als früher auf dem Programm der Gemeinde Jesu – eine sehr erfreuliche Entwicklung. Doch welcher Gewinn wäre es, wenn unsere Anbetung tiefer in unserem Herrn verankert

würde – verbunden mit Gottesfurcht im Wissen um kommendes Gericht?

Dann ginge es nicht allein um das Genießen von Gottes Gegenwart, sondern um Gottes liebendes, leidendes Vaterherz. Der Heilige Geist würde diese Herzensverbindung festmachen und so stark werden lassen, dass wir selbst in den Erschütterungen unseres eigenen Lebens Ihn mit den Worten ehren können, mit denen Jesus Seinen Vater geehrt hat: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde“? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!“ (Joh. 12, 27–28).

Wiederholter Turmbau

Der Mensch hat in unaussprechlicher Hybris Gott als Herrn und Schöpfer aus seinem Denken ausgeschaltet – Ihn weitgehend „abgewählt“. Der Mensch ist dabei, den „neuen Menschen“ selbst zu schaffen: zu bestimmen, ob, bzw. mit welchen Eigenschaften, ein Kind leben soll oder nicht, es möglichst schon vom Labor her zu überwachen – zu entscheiden, ob es mit Vater oder Mutter oder mit verschiedenen Vätern oder Müttern aufwachsen soll – selbst zu bestimmen, wie gelebt und wann gestorben wird. Der Mensch rettet bedrohte Tierarten und will durch Umweltschutz den ganzen Planeten Erde retten, er will Kriege verhindern und Frieden schaffen. Nichts scheint ihm mehr unmöglich zu sein.

Auch wenn alle Anstrengungen und Errungenschaften dem Wohl der Menschheit dienen sollen, werden sich viele zuletzt als selbstzerstörerisch erweisen. Wie beim Turmbau zu Babel wird Gott eingreifen, weil der Mensch sich an Gott vergriffen hat. In dem ungleichen Kampf mit Goliath siegte der eigentlich viel zu junge, unerfahrene und unbewaffnete Schafhirte David mit seiner Steinschleuder. Die größten Siege erringt Gott immer durch Seine „kleine Herde“, die nicht für die eigene, sondern für Seine Ehre kämpft.

Die Macht der Minderheit

Diese kleine Herde wird vor den Augen der Welt immer eine lächerlich kleine, von vornherein unterlegene Minderheit sein. Wenn wir aber erfasst sind von der leidenschaftlichen Liebe zu unserem verachteten Herrn, sind wir für den Feind „gewaltig und furchterregend wie ein Heer“ – so wie die Braut im Hohelied beschrieben wird (siehe Hld. 6,4.10). Sie bringt den Feind zum Erschrecken und jagt ihn in die Flucht. Die Minderheit – und wenn es nur ein Einzelner ist – hält wie ein Mose die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens, und wird bereit sein, auch außerhalb des großen kirchlichen Lagers zu leiden (Hebr. 11,26 u. 13,13). Welch ein gewaltiger Auftrag! Ganz gleich, wie wenig erfolgreich oder effektiv sich dieser Auftrag nach außen hin auswirkt, wir wollen dafür leben, dass Gott gesehen, erkannt und geliebt wird, und wir wollen Ihm etwas von dem zurückgewinnen, was Ihm geraubt und verwehrt worden ist – die Ehre Seines Namens!

Er wartet darauf!

Auch wenn wir in unserem Leben immer nur einen kleinen Strahl dazu beitragen können, den unvorstellbaren Glanz der Ehre und Herrlichkeit Seines Namens aufleuchten zu lassen, hat sich unser Leben gelohnt. „Zum Lob Seiner Herrlichkeit“ sind wir erschaffen und erlöst. „Bringt dar dem HERRN die Ehre seines Namens!“ (Psalm 29,2) Das bedeutet: Bringt Ihm, was Ihm gehört – bringt Ihm, was verloren ging! Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre! Bringt Ihm die Ehre, ohne eigennützig an Euch selbst zu denken – Er wartet darauf, mehr als auf alles andere. Er allein ist es wert. Er selbst ist unsere Zukunft, Ihm gehört die Ehre, das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit!

Ergänzend zu diesem Thema von M. Basilea Schlink:

WIE ICH GOTT ERLEBTE – SEIN WEG MIT MIR DURCH SIEBEN JAHRZEHNTE (Autobiografie)	432 Seiten
HOFFNUNG IN EINER HOFFNUNGSLOSEN WELT Ein Handbuch für Beter	128 Seiten
BETET GOTT AN! Grafisch gestaltet mit Farbfotos	80 Seiten

Weitere Schriften von Marienschwester Joela Krüger:

FREUNDSCHAFT MIT GOTT unter Kreuz und Dornenkrone	16 Seiten
WIR HABEN DIE WAHL Verraten, verleugnen oder Zeuge sein	16 Seiten
AUF DEM WEG DER WIEDERHERSTELLUNG Eine Herde unter einem Hirten	16 Seiten
VOLLMÄCHTIG BETEN – ABER WIE?	6 Seiten
WO IST DER KÖNIG DER JUDEN? Eine Frage an die Gemeinde Jesu im 21. Jahrhundert	16 Seiten
POSITIONSWECHSEL Leben im Schutzbereich Gottes	12 Seiten
UNSERE ANTWORT AUF DAS WORT Gottes Wort als existenzumfassende Herausforderung	24 Seiten



GEHEILIGT WERDE DEIN NAME

Mit dieser Bitte beginnt das Gebet, das Christen weltweit in einzigartiger Weise miteinander verbindet. Jesus hat sie an den Anfang des Vaterunsers gestellt und dadurch hervorgehoben. Wir neigen jedoch dazu, ihre besondere Bedeutung zu unterschätzen, weil uns die anderen Bitten persönlich näherliegen. Vielleicht hat die Geschwindigkeit, mit der sich unsere Kirche und Gesellschaft täglich weiter von Gott entfernt, mit der Unterschätzung oder der Missachtung dieser Bitte zu tun?